

ose,
B., minde-
r. 65,

ST.
(682-1,3)

handlung

Briefsteller
Leben.

gebunden. Preis

Interpunktion - Vom
Richtung der Briefe -
Vorfstellungen u. an Be-
Gefühle, Bemerkungen
Devotivbriefe - Einla-
bung, Heiratsanträge
u. Schilderungen - Rath
und Mahnbriefe, Aufträge,
Empfehlungsschreiben -
Schwerden, Vorfstellungen,
Rechtfertigungsschreiben -
Anheiten - Glückwünsch-
briefe - Dankfugungs-
Bergleiche - Verwilligte
und Tilgungsscheine -
eine - Vollmachten -
einfache aller Art in öf-
-Rechnungsformulare -
684-1,3

ng.

Peimerige

ige Käffer umzutau-
2 Stück Käffer bei
ge verfertigt soll.
nitat, bei

Künstler.

telekhivatalban. elöbb
Freyberger-féle házban
in eladando lévén, erre
24-ke s a mennyiben ez
sár mag nem adatkék,
24-e, mindenkör d. e.
kül kitézetik azzal, mi-
árverésen a kérdések
alul is el fog adatni,
jelzálogos hitelezék,
et a vételekél leendő
alatt alulrott végre-
telek eladásáig okvet-
alam és Kovács József
arnál megtekintethők.
án 1861.

Szekulics János,
végrehajtó tanácsnok.

li 1861.

	G-ld	Wann
40 fl.	36.50	37 --
20 "	22.25	22.75
20 "	24.50	25 --
10 "	14.75	15 --
onant)		
holl.	117.25	117.50
südd.	117.25	117.50
südd.	117.50	117.75
B.	103. --	103.25
	139. --	139.25
	138.80	138.90
	54.85	54.95
cht.		
l. P.		
en.	19.06	19.08
	6.58	6.59
	6.57	6.58
	11.03	11.10
	19.25	19.28
	11.38	11.40
	11.73	11.75
	13.96	13.98
	2.7	2.8
	137.50	138. --

5 1/2 - 5 3/4
H. S. 6 1/2 - 7 1/2
für Wechsel
lage 5
für läng. Sicht.,
Effekt.-Vorsch. 5 1/2
Coupon 137.50 - 138. --

Neugebäude.

Pränumrations-Preise:
für Adrad:
Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl.
Vierteljährig 3 fl.
Mit täglicher Postversendung:
Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl.
Vierteljährig 3 fl. 50 fr.
Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. öst. W.

Uradrader Zeitung.

Redaktion
im Winter'schen Neugebäude, 1. Stock.
Expeditions- und Insertions-Bureau:
Hauptplatz, S. Goldschneider's Buchhandlung.
Einsendungen für das „Journal Aller“ und
dgl. werden mit 20 Nkr. die Zeile berechnet.
Manuskripte werden nicht zurückgesandt.

Nro. 173.

Mittwoch den 17. Juli 1861. (Morgenblatt.)

X. Jahrgang.

Zur Tagesfrage.

Adrad, 16. Juli. Die Nachrichten, die uns heute über die im Schoße des Ministeriums stattfindenden wichtigen Beratungen zugehen, lassen die Situation ganz unklar. Selbst über die Art und Weise der stattfindenden Konferenzen sind die Nachrichten divergirend, denn während unsere eigene Korrespondenz berichtet, ein Ministerium unter dem Vorsitze des Kaisers habe bisher nicht stattgefunden, meldet die „West. Ztg.“, es habe sich gestern Morgens um 8 Uhr ein solcher unter dem Vorsitze Sr. Majestät versammelt, um über den Antwortsentwurf auf die ungarische Adresse zu beraten. „Von Veränderungen im Ministerium“, bemerkt das gedachte Blatt weiter, „verlautet bis jetzt nichts. Alle Minister sind im Amte, woraus zu schließen, daß der Entwurf der ungarischen Hofkanzlei bisher nicht angenommen wurde.“ Hieraus ist demnach zu folgern, daß für den Fall der Annahme des ungarischen Entwurfes, das Ministerium Schmerling seine Demission nehmen müßte, was übrigens auch von unserem Wiener Korrespondenten angedeutet wird, indem er bemerkt, daß beide Parteien des Ministeriums von der Annahme ihres Entwurfes das Verbleiben im Amte abhängig gemacht haben.

Ein Hauptdifferenzpunkt soll darin liegen, daß man von deutscher Seite sich durchaus nicht geneigt zeigt, auf die im ungarischen Reskriptentwurfe ausgesprochene Reintegration des ungarischen Territoriums bezüglich der Union Siebenbürgens und Kroatiens mit Ungarn einzugehen.

Der „Wanderer“ schreibt: „Ueber den Gang der Verhandlung wird das größte Stillschweigen beobachtet, und alle Theilnehmer an diesen hochwichtigen Beratungen scheinen sich das Wort gegeben zu haben, bis zum Herauslangen des allerhöchsten unterfertigten Reskriptes bis an den Hals zugeknöpft zu bleiben. Natürlich müssen die von einigen Zeitungen bezüglich dieser Angelegenheit gebrachten Nachrichten als müßige Konjekturen, und auch die gestrigen ministeriellen Ausrufungen der „Donau-Zeitung“ inbezug auf solche Gerüchte bezeichnet werden, welche sich Jeder nach seiner individuellen Anschauung zuzufügen, und seinen eigenen Wünschen und Hoffnungen anpassen kann.“

Nach dem „P. M.“ wird aus Wien 14. geschrieben, daß sich über die Entscheidung bis jetzt nicht die mindeste Vermuthung aufstellen lasse. Natürlich wird hier der Wille des Monarchen allein den maßgebenden Ausschlag geben.

Was die Stimmung in Pest betrifft, so vernimmt man, daß der Antrag auf Revision der 1848er Gesetze von Seite des Landtages im Prinzip kaum auf einen Widerstand stoßen dürfte. Der Landtag dürfte die Nothwendigkeit dieser Revision anerkennen, jedoch würde er nie in eine Revision willigen, welche nicht mit dem Geiste der 1848er Gesetze im Einklange stünde, oder welche zum Zwecke hätte, die wesentlichsten Theile dieser Gesetze anzumengen. Gegen eine von Wien erfolgende Präzisierung dieser Revision würde aber jedenfalls Protest erhoben werden.

Landtagsbericht.

Pest, 15. Juli. Nach Authentifizierung des letzten Sitzungsprotokolls legt Präsident Ghyczy die mittlerweile eingelangten Schriften vor, worunter die Proteste von Tyrnau, mehrerer Ortschaften des Trencsiner Komitates und von 80 Gemeinden des Neutraer Komitates gegen die Beschlüsse der Thurocz-Szt.-Mártoner Konferenz mit dem Ausdrucke des ganzlichen Vertrauens zu dem Landtag mit lauten Ehrens angenommen wurden. Außer einigen Klagen in Steuerangelegenheiten wurde noch eine Petition der Diner Schauspiel-Förderungskommission vorgelegt, worin um materielle Unterstützung gebeten wird. Hierüber wurde beschloffen, beim Präsidium einen Bogen aufzulegen, wo die Vertreter ihre Beiträge zu diesem vaterländischen Unternehmen niederlegen können.

Emerich Bárczay legt sein Wahlprotokoll vor, das der Verifikationskommission hinausgegeben wird. Josef Szaploneczay beantragt die heute vorgelegten Briefe vom Neutraer und Trencsiner Komitate drucken und vertheilen zu lassen, was angenommen und als Beschluß ausgesprochen wird.

Zur Tagesordnung übergehend wurde der Bericht der zur Formulierung des im Nachhange der Adresse zu bringenden Beschlusses entsendeten Kommission verlesen, worauf Präsident Ghyczy meint, daß vor einer eingehenden Berathung dieses Vorschlages nach prinzipieller Annahme es erst dem Kommissionsreferenten zukomme, den Bericht zu begründen, worauf M. Lónyay meint, daß der Hausordnung gemäß angezeigt wäre, den Bericht den Abtheilungen zur Prüfung zuzuweisen, was allseitig angenommen wurde, worauf Ghyczy den Beschluß dahin ausspricht, daß der Kommissionsbericht den neun Abtheilungen hinausgegeben werde. Zugleich sagt er, daß, nachdem die Kommissionen ohnehin noch wichtige Vorarbeiten zu machen haben und anderweitige Gegenstände nicht vorliegen, um in die Tagesordnung aufgenommen werden zu können, so beantragt er, die nächste Sitzung erst Donnerstag den 18. Juli zu halten, wobei mehrere Verifikationsangelegenheiten vorgenommen werden könnten.

Emerich Zsarnay beantragt, das Präsidium möge veranlassen, die Adresse an Se. Majestät allen Gemeinden des Landes zukommen zu lassen.

San. Bónis sagt, daß der Antrag Zsarnay's, nachdem die Sache nicht Aufgabe des Hauses, sondern jedes einzelnen Vertreters sei, als unpassend fallen zu lassen sei. Nachdem sich diesem Antrage auch K. Tiffa anschließt, wird derselbe angenommen und der Beschluß in diesem Sinne ausgesprochen.

Hierauf sprach Präsident Ghyczy aus, daß Mittwoch die neun Abtheilungen zusammentreten und Donnerstag eine Sitzung über Verifikationsangelegenheiten abgehalten werde.

Journal-Revue.

Urad, 16. Juli. Várady, der Urheber des bekannten Modifikations-Antrags zu Deák's Adresse, konstatirt im „M. D.“ die gegenwärtige Situation und versucht es, das einzig mögliche Terrain der Aktion zu bezeichnen. — Das Kaiserl. Reskript vom 30. Juni beruht sich auf das Verfahren des 1790er Krönungslandtages. — Wir nehmen, sagt Várady, dieses Terr in mit Freuden ein, und damit man uns weder kurzschneidet, noch leidenschaftliche Politiker nennen könne, erklären wir, daß wir mit dem, was im Jahre 1790 geschah, vollkommen zufrieden sind, und weder mehr verlangen, noch weniger annehmen. Leopold II. betrat ohne Säumniß den konstitutionellen Boden; es wurde auf dem 1790er Landtag der Palatin gewählt, Johann das Krönungsdiplom ausgesagt, und schließlich der König gekrönt. — Sind unsere Gesetze, unsere Verfassung hergestellt? — Befähigt die Macht so wie im Jahre 1790? — haben wir Minister, einen Palatin? — Die traurige Wirklichkeit antwortet hierauf mit Nein! Inbezug kann uns das auf der Schwelle befindliche Diplom das Alles bringen. Es glauben die Mehrere; es ist zwar nicht wahrscheinlich, aber es ist doch möglich. — Die Aufgabe des Landtages wird dann leicht und einfach sein. — Aber wie wenn das Reskript keine vollkommene Konstitution, sondern ein Mosaikwerk aus dem Diplom vom 20. Oktober, aus dem vormärzlichen Zustand und aus den 1848er Gesetzen verspricht oder gibt? Was wird der Landtag dann zu thun haben? Den vormärzlichen Zustand auch nur theilweise als wiederherstellbar zu erwählen, betrachten wir als eine Verletzung der Bürgerpflicht, wu nicht als einen Gesetzesverrath. Dieß und nicht die Nationalitätsfrage wäre die verwüstende Waffe in den Händen der Reaktion. — Auch nur der Veracht, man könne die Gleichheit vor dem Gesetze und die gemeinsame Lastentragung aufheben, die Arbarial- und andere feudale Rechtsverhältnisse wieder herstellen wollen, würde dazu hinreichen, die konstitutionellen Bestrebungen der Nation zu lähmen, und das Volk in die Mühle zu treiben, in welcher man nicht für uns mahlt. Es kann aber hier auch nicht einmal von einer Wahl die Rede sein. — Die Frage, ob man das Haus der Repräsentanten zur Annahme dieses oder jenes Zustandes oder eines Mischwerks bewegen könne, kann kein ungarischer Rath sich oder seinen Kollegen stellen, wenn er Herz und Verstand auf dem rechten Fleck hat, und die letzten zwölf Jahre nicht ohne Spur und Lehre an ihm vorübergegangen sind. Das Haus der Repräsentanten wird vor der vollkommenen Wiederherstellung der 1848er Gesetze keinen Schritt thun, der zur Krönung führt, nicht allein weil es nicht erlaubt, sondern auch weil es nicht möglich ist. — Nicht erlaubt ist es, da jeder Repräsentant im Sinne des V. Art. 1848 gewählt wurde, und er daher die Wiederherstellung der 1847-48er Gesetze offen oder stillschweigend auf seine Fahne schrieb. Unmöglich aber ist es dem Repräsentantenhause, sich auf einem andern als dem 1848er Boden zu bewegen, weil es in seinem gegenwärtigen unvollständigen Zustand nur der Hüter nicht der Revisor (wenn es auch eine Revision für nöthig hält) jener Gesetze sein kann, welche ein mit allen gesetzlichen Erfordernissen ausgestatteter Landtag, als die einzige Errungenschaft unserer 300jährigen Kämpfe, in jenen 31 Artikeln mit so großer Weisheit zusammenfaßte. Auf das erste Wort des Fürsten bedachten wir mit starker Selbstverleugnung die tiefen Furchen des Leidens, und mit männlicher Offenheit nahmen wir die uns dargebotene Rechte an, um das große Werk nicht zu stören, oder den mit der Friedenspalme sich nähernden Genius abzuschrecken. — Das war Alles, was wir thun konnten. — Jetzt ist das Geschick unseres Vaterlandes, vielleicht auch der Monarchie in der Hand des Fürsten, — wie lange? Die Antwort darauf könnten wir nur aus dem Buch des Schicksals schöpfen.

In einem aus Turin, 10. Juli, datirten „V. Briefe aus der Verbannung“ schildert unser Landsmann Franz Pulsky, im „P. M.“ seinen jüngst stattgahabten Besuch bei Garibaldi, welchen er in Gesellschaft von 15 Personen, meist älteren Freunden und Waffengefährten des Einsiedlers zu Caprea, machte. Der General, schreibt er, empfing uns in seiner einfachen Wohnung mit der Herzlichkeit und Gastfreundschaft eines ungarischen táblabiro, und während unseres dreitägigen Aufenthaltes fand er hinreichende Gelegenheit, alle seine Gäste anzuhören und ihre Wünsche zu erfüllen. In Erkenntniß des engen Bandes, welches die Bewegung in Ungarn und Venetien mit logischer Nothwendigkeit verbindet, beschäftigte er sich lange und eingehend mit der Lage unseres Vaterlandes. Er hält die Sache der Freiheit als eine weltweite der ganzen Welt, widmet aber sein Schwert zunächst seinem Vaterlande, allein nach der italienischen Freiheit kennt er keine heiligere Sache, als die ungarische. Der heißeste seiner Wünsche ist der, daß die italienische Nation sich innerhalb ihrer natürlichen Grenzen einigend, konstitutionell entwicke, und daß nach einer gerechten und billigen Lösung der ungarischen und polnischen Frage die europäischen Herrscher im Einverständ-

nisse ihre stehenden Heere auf den möglich geringsten Stand herabsetzen und der bewaffneten Nation die Aufrechterhaltung der inneren Sicherheit und die Verteidigung des Landes überlassen mögen. So könnte dann jene immense Kraft an Arbeit und Kapital, welche jetzt nutzlos vergeudet wird, zu gemeinnützigen Unternehmungen und zur Verbesserung der moralischen und materiellen Lage der untern, vernachlässigten Klassen verwendet werden. — Den Frieden Europa's hält er so lange nicht für gesichert, bis die italienische, ungarische und polnische Nation nicht befriedigt ist. Er drückte seine große Genugthuung darüber aus, daß zwischen Ungarn, Kroaten und Serben der Geist der Eintracht wieder erwacht ist, daß auch die Grenzen eine Verbesserung ihrer Institutionen in konstitutioneller Form wünschen und daß alle Nationalitäten endlich zur Erkenntniß gelangt sind, daß die Freiheit dem Lichte der Kerze gleich ist, welches von seinem Glanze nichts verliert, wenn damit eine andere Kerze angezündet wird. Für die Romanen, als lateinische Nation, hegt er besondere Sympathien, kann es aber nicht begreifen, wie einzelne derselben von Wien, dem Siege der Zentralisation und der Gehässigkeit gegen die Nationalitäten, Garantien für ihre nationalen Wünsche erwarten können, und nicht von Pest, das dem romanischen Bauer seine Selbstständigkeit, die Freiheit seines Grund und Bodens gegeben habe. Er erkundigte sich mit großem Interesse über alle Angelegenheiten unseres Vaterlandes, die Stellung der Parteien, über einzelne hervorragende Individualitäten, und indem er mit scharfer Blicke die möglichen Konsequenzen der gegenwärtigen Krise erwog, sagte er endlich: „Wo immer in Europa ein Freiheitskampf entzünden sollte, werde ich mit meinen Waffengefährten dort sein, sobald ich berufen werde. Die Initiative indessen ergreife ich nirgends, und kann auch nur dort wirken, wo diejenigen, welche gegen die Tyrannei kämpfen in Wahrheit verlangen, daß ich ihnen zu Hilfe eile. Ich werde mich nirgends aufzwingen, noch werde ich mich unter dem Vorwande der Freiheit in einen solchen Kampf einmischen, wo mein Arm nicht für nöthig gehalten wird. Unrufen gehe ich nicht einmal dahin, wohin mich der Drang meines Herzens zieht, aber sobald mich eine Nation ruft, halte ich es für eine Ehrenpflicht, in ihrer Mitte zu erscheinen.“ — Und auf welche Art wünschen Sie gerufen zu werden? fragte ich den Helden. — „Mit Flintenschüssen“ war die Antwort. — Garibaldi's Wort wirkt mit Zauberkräft auf die italienische Jugend und ihr Enthusiasmus reißt auch die Regierung mit sich fort.

H. P. Wien, 15. Juli. Ueber die Enthebung Sr. kais. Hoheit des Herrn Erzherzogs Karl Ludwig von dem Posten eines Statthalters für Tirol und Vorarlberg erhalten wir aus guter Quelle einige nähere Mittheilungen, welche die Sache theilweise in einem ganz anderen Lichte erscheinen lassen, als sie in dem ersten Augenblicke gesehen wurde. Diesen Mittheilungen entnehmen wir, daß die Enthebung auf „wiederholte dringende“ Bitte des Hrn. Erzherzogs erfolgte. Schon im Dezember v. J. unmittelbar nach der Publikation des Schmerling'schen Rundschreibens richtete der Herr Erzherzog, welcher damals das Weihnachtsfest in Wien zubrachte, die Bitte an Se. Majestät, ihn seines Postens zu entheben, nachdem Minister Schmerling Sr. kais. Hoheit in einer Audienz erklärt hatte, daß er von Sr. Majestät ermächtigt worden sei, die Hindernisse, welche bisher der Anfassigung der Katholiken in Tirol entgegenstanden, zu beseitigen. Die Demission Sr. kais. Hoheit wurde damals nicht angenommen und der Erzherzog ging darauf ein, bis zur Eröffnung des Landtages auf seinem Posten zu verbleiben. Der Landtag kam und faßte den bekannten Beschluß in der Religionsfrage, welchen Sr. kais. Hoheit an Thronen zu bevorzugen und zu unterstützen versprach. Die öffentliche Belobung des Hofrathes Hafflwanter für sein „mannhaftes Wort“ ließ keinen Zweifel über die Gesinnung des Erzherzogs in dieser Frage aufkommen. Auch erzählte man in eingeweihten Kreisen, daß Sr. kais. Hoheit einigen Stimmführern der klerikalen Partei in Innsbruck bereits im vorigen Jahr sein Wort verpfändet habe, die Frage der Glaubenseinheit thatkräftig zu unterstützen, wie er es auch bisher stets gethan hätte u. s. w. Diesmal konnte Erzherzog Karl Ludwig jedoch nicht mehr durchdringen und Hr. v. Schmerling zeigte sich weniger gefügig als seine Vorgänger.

Wenige Tage vor der Beantwortung der Pfretschner'schen Interpellation richtete Minister Schmerling an den Erzherzog das Ansuchen, die von Sr. Majestät befundene Ablehnung des tirolischen Landtagsbeschlusses zu publiziren. Sr. kais. Hoheit entsprach dem Auftrage des Staatsministers nach zwei Tagen, reichte jedoch gleichzeitig die wiederholte dringende Bitte um seine Enthebung Sr. Majestät ein. Nachdem Ritter v. Toggenburg eine an ihn gerichtete Anfrage, ob er zur Annahme des Statthalterpostens in seinem Vaterlande geneigt wäre, ablehnend beantwortete, entschied man sich für den Fürsten Lobbkowitz. Dieser kam unter dem Grafen Goluchowski bekanntlich in den Ruf der Freimüthigkeit. In religiöser Beziehung wird uns Fürst Lobbkowitz jedoch nichts weniger als liberal geschildert. Während seines Aufenthaltes in Wien nahm er an allen Prozessionen und Wittgängen Theil, während seine Gattin bei den bekannten Jesuitenpredigten in der Universitätskirche niemals fehlte.

Der neue Landeschef von Salzburg, Hofrath Baron von Spiegelfeld wird uns als ein höchst intelligenter, wohlwollender Beamter, wenngleich im Verkehre stark „aristokratisch“ geschildert. Klerikalen Einflüssen blieb Herr v. Spiegelfeld in seiner Innsbrucker Stellung, wo er in

jedem Jahre mehrere Monate als Stellvertreter des Erzherzogs fungirte, gerade nicht fremd, ohne ihnen jedoch unbedingt ergeben zu sein. Dem Einflusse des Obersthofmeisters des Erzherzogs, Oberst Baron Hornstein, des bekannten Hauptprofektors und Zögling des Jesuitenordens — welchen derselbe auch in Angelegenheiten, die außerhalb seiner Amtssphäre lagen, geltend machen wollte, trat Spiegelfeld jederzeit mit Energie und Erfolg entgegen. Sein Nachfolger, der bisher bei der Statthalterei für das Küstenland fungierende Hofrath Coronini dürfte ihn jedenfalls an Ergebenheit für die Sache der Glaubenseinheit weit überbieten.

Erzherzog Karl Ludwig hat einem Theile seines Privatdienstpersonals die Kündigung zukommen lassen. Baron Hornstein wird die Angelegenheiten des Erzherzogs ordnen und dann ebenfalls nach Wien übersiedeln. Die entlassene Dienerschaft wird mit einem dreimonatlichen Gehalte abgefertigt werden. Erzherzog Karl Ludwig wird vorerst seinen Posten bekleiden und in Schönbrunn verweilen.

..... **Wien**, 15. Juli. Zu dem Refrain eines alten Kouplets ist jetzt eine neue Variation gekommen. „Der Komet und — die Judenfrage. Wie räumt sich das zusammen?“ lautet diese Variation. Die Antwort ist folgende. Ein junger Mann israelitischer Abkunft, Herr Moriz Lövy, hatte sich nach Beendigung der technischen Studien ganz der Astronomie gewidmet. Es gelang ihm Zutritt zu der Wiener Sternwarte zu erhalten, und so seine ausgezeichneten Kenntnisse in der mathematischen Astronomie durch die Uebung im Beobachten zu ergänzen. Herr Lövy wurde einer der thätigsten Arbeiter in der Sternwarte; er stellte zahlreiche Beobachtungen an und berechnete zuerst die Bahnen von vier neu entdeckten Astroiden mit solcher Präzision, daß er dadurch in dem Kreise der Fachgenossen zu einem bedeutenden Rufe gelangte. Die kais. Akademie der Wissenschaften publicirte die Arbeiten des jungen Gelehrten und das aus dieser Publication resultirende Honorar war die einzige Belohnung für die aufopfernde Thätigkeit Lövy's in einem Fache, dem sich nicht allzuhäufig strebsame junge Leute zuzuwenden pflegen. Im J. 1856 wagte es endlich Lövy um eine Assistentenstelle bei der hiesigen Sternwarte anzuklopfen, mit welcher beiläufig ein Gehalt von 500 fl. jährlich verknüpft ist. Auf sein Gesuch erhielt er zwar von dem damaligen Unterrichts- und Kultusministerium eine sehr scheinliche Anerkennung für seine Leistungen mit dem Bedenken jedoch, daß einer festen Bestellung die jüdische Religion im Wege stehe. Da Herr Lövy seinen Glauben nicht ändern wollte, so blieb die Sache beim Alten. Da kam eines Tages von Paris eine Anfrage an ihn, ob er nicht geneigt wäre, am dortigen Observatorium eine Stelle anzunehmen. Lövy gab eine unentschiedene Antwort, da er wohl noch immer die Hoffnung hegte, in seinem Vaterlande bleiben zu können. Er wartete bis zum August 1860 ohne Resultat. In dem gerachten Monate des vorigen Jahres erhielt er abermals ein dringendes Schreiben von Herrn Leverrier, in welchem ihm einer von den Astronomenposten in Paris angeboten wurde. Lövy entschloß sich, obgleich wir, die wir ihn genau kennen, Alle wissen, nur mit schwerem Herzen, dem höchst ehrenvollen Rufe zu folgen. Er ist nun seit fast einem Jahre in Paris und hat dort bereits zahlreiche Arbeiten ausgeführt, die der Pariser Sternwarte zum Ruhme gereichen. Neuestens hat er, wie aus dem „Moniteur“ zu ersehen, mit einem Kollegen zuerst die Bahn des längst aufgetauchten Kometen berechnet. So also räumt sich

der Komet und die Judenfrage zusammen. Es verdient noch bemerkt zu werden, daß Herr Lövy noch nicht das dreißigste Jahr überschritten hat.

Ausland.

Paris, 12. Juli. Die öffentliche Meinung hat über das gegen Mires gefällte Urtheil sich noch nicht endgiltig festgestellt, obgleich die heutige Veröffentlichung der Motive des Gerichtshofes die Sache dahin entscheiden mußte, daß dem im Tummel der Agiotage so schwer verletzten Gesetze Genugthuung geleistet wurde. Die Börse begreift freilich von ihrem eigenthümlichen Standpunkte aus nicht so leicht, daß gewisse in der Praxis eingeschlichene Operationen vor dem Gesetze ganz anders dastehen, als in den Augen der Leute, welche, gleichviel wie und von wem, Geld gewinnen wollen, und daß die Begriffe von abus de confiance und von escroquerie auf Millionen so gut anwendbar sind, als auf falsche Spieler oder Taschendiebe. Es haben heute eine Menge von Herren ihre Visitenkarten sowohl in dem Hotel Mires als auch in der Conciergerie abgegeben, wo der Verurtheilte sich gegenwärtig befindet. Hoffentlich soll dies keine Demonstration gegen eine Verurtheilung sein, die unbedingt gerecht, wenn auch wohl deshalb, weil sie ihn allein betrifft, hart ist. Der Herr Staats-Prokurator Herr v. Cordouan begab sich heute zu Herrn Mires.

Baron Vidil, ein geachtetes Mitglied des diplomatischen Korps, gewesener Gesandter Frankreichs in Kopenhagen, Mitglied des Zofeyklubs, hat eine Witwe geheiratet, welche einen Sohn aus ihrer ersten Ehe besaß. Als sie starb, vermachte sie ihr beträchtliches Vermögen ihrem Sohn, mit dem Zusatz, daß es im Falle seines Ablebens an ihren Gemahl übergeht. Am 11. d. Mts. hat der Baron diesen Sohn ermordet. Vidil, dessen Verhaftung großes Aufsehen machte, beging seine That in der Nähe von London, auf dem Gute eines seiner Freunde, dem er mit seinem Sohne einen Besuch abgestattet hatte. Vor sechs Tagen war er eines Morgens mit demselben ausgeritten, kam allein zurück, indem er alle Leute, die ihm begegneten, fragte, ob sie seinen Sohn nicht gesehen hätten. Man half ihm suchen und bald fand man den Stiefsohn unter einem Baume liegend und mit dem Tode ringend. Der Baron schien in Verzweiflung zu sein. Man brachte ihn nach einem benachbarten Hause. Er konnte aber nicht mehr sprechen. Sein Vater blieb drei Tage bei ihm, dann, Geschäfte in Paris vorzüglich, reiste er nach dorthin ab. Nach seiner Abreise war es dem Sohne möglich, einige Worte zu stammeln und er bezeugte seinen Stiefvater als seinen Mörder. Dessen Verhaftung in Paris fand sofort Statt; die englische Regierung hatte sogleich herübertelegraphirt. Der Grund, weshalb Vidil sich einer so schrecklichen That schuldig machte, soll darin bestanden haben, daß er in diesen Tagen seinem Stiefsohne, dessen Vormund er war, Rechnung ablegen sollte. Der Vater scheint aber einen großen Theil der Vermögens deselben durchgebracht zu haben. Er war hier ein ganz angesehenes Mitglied, stand mit den höchsten Kreisen in Verbindung und hatte auch in der englischen Aristokratie viele Bekanntschaften. Vidil war der Letzte, den Louis Philipp zum Baron ernannt hatte. Das ihn zu dieser Würde erhebende Dekret trägt das Datum vom 23. Febr. 1848.

Der Bizekönig von Aegypten begibt sich nach Konstantinopel, um dem Sultan seine Huldigung darzubringen.

Neapel, 10. Juli. General Cialdini traf gestern Morgens mit Truppen in Neapel ein. Nach den vorliegenden neuesten italienischen Blättern befand sich Chiavone mit seiner Bande in Piverno, während Pinelli Anstalten traf, ihn von den aus Rom herausziehenden Banden abzuschneiden. Die Gouverneure von Cosenza und Catanzaro hatten mit Pinelli Verabredungen getroffen, gleichzeitig die Banden zu verfolgen, die sich in die Sila geworfen hatten. Am 5. Juli wurde der gewesene Kapitän Patti, auf den seit drei Monaten als auf den thätigsten bourbonischen Werber gefahndet worden, verhaftet. In seinen Bekleidern fand man die Listen der in Sold genommenen Leute nebst dem Verzeichnisse des ausgezahlten Soldes.

Konstantinopel, 6. Juli. Der Sturz Riza Pascha's erfolgte am 29. v. Mts. Als der bis dahin beinahe allmächtige Seraskier, welcher sich seit der Thronbesteigung des neuen Sultans täglich im Palaste eingefunden hatte, an jenem Tage wie gewöhnlich an der Paschatreppe landete, trat ihm in der Vorhalle ein Adjutant entgegen, der ihm ziemlich barsch bedeutete, er möge sich in das Cavé-oyal (ein Raum, wo Kaffee bereitet wird und die Dienerschaft mit ihren Freunden sich versammelt) begeben. Auf das Höchste entriistet über eine solche Zumuthung, fuhr Riza den Offizier an, was ihm einfallte, ihn, den Seraskier, auf solche Art zu behandeln. Der Adjutant erwiderte trocken, er gehorche einem Befehle des Sultans, und wenn Riza weitere Aufklärungen wünsche, so möge er sich an Se. Majestät selber wenden. Dies war deutlich genug; der gefallene Nachthaber verbogte sich und trat in das Kaffeezimmer. Wenige Minuten darauf trat ein zweiter Adjutant ein, der, ohne Riza zu beachten, dem Bootsmann eines der kleineren Palastkafes bedeutete, er möge diesen Mann (wobei er auf Riza deutete) nach seinem Hause in Beylerbey führen. Das Geschehene und Riza war, von Ghaleb Bey, dem ersten Kammerherrn begleitet, schweigend und ohne weitere Umstände nach seinem Yali gebracht. Dort legte Ghaleb Bey auf alle Papiere, deren er habhaft werden konnte, Beschlagnahme und nahm sie nach dem Palaste mit. Gleichzeitig wurden die Fenster und Thore des Landhauses geschlossen und — Riza war ein Gefangener. Der Sultan hat befohlen, sämtliche Rechnungen des gefallenen Ministers, die sich über einen Zeitraum von 18 Jahren erstrecken (seit dessen Ernennung zum Seraskier im J. 1843), auf das Genaueste zu untersuchen. Die Bekleidung und Ausrüstung der Armee in diesem langen Zeitraum, sowie die wirkliche Stärke der verschiedenen Armeekorps, besonders jener in Irak, Arabistan und Anatolien — wobei notorischer Weise die ungeheuersten Untererschlagungen stattgefunden haben — werden den Gegenstand dieser Untersuchungen bilden, welche wahrscheinlich die überraschendsten Ergebnisse zu Tage fördern werden. Man sagt, daß bloß bei dem einzigen Posten der Lieferung von präparirtem Fleisch während des Krimkrieges kolossale Betrügereien stattfanden. Wahrscheinlich wird sich die Zahl der Kompromittirten nicht auf Riza Pascha allein beschränken, und da gleichzeitig auch Befehl gegeben ist, die Rechnungen über die Palastausgaben zu untersuchen, welche ebenfalls geraume Zeit unter der Kontrolle Riza's standen,

Senilleton.

Ein Edelmann aus der neuen Schule.

Ungarische Novelle

von Hermann Höchell.

(Fortsetzung. — S. Nr. 169.)

Ob sich der schätzbare Leser mit der Anschauungsweise des jungen Arztes unbedingt zu befreunden wußte, muß in Frage gestellt bleiben; der Erzähler kann aber die Versicherung geben, daß an dem Gasthause in dieser Hinsicht nur eine Stimme herrschte und dem lokalen Sprecher zuletzt fast ein eben so begeisterter Hoch! ausgebracht wurde, wie dem trefflichen Gutsherrn.

Aber nun war's auch Zeit, sich von den bis jetzt ins Leben gerufenen Reformen im Dorfe augenscheinlich zu überzeugen. Es war gegen 4 Uhr Nachmittags, und da der geistliche Herr um 5 Uhr eine Funktion hatte, lud er den Notar, Richter und Schulmeister ein, dem Doktor in Gesellschaft des Schulamtskandidaten eine Stunde zu widmen und dann sich in der Kirche als Zeugen einer feierlichen Handlung gemeinschaftlich einzufinden.

Auf dem Spaziergange ergriff der Schulmeister, als die beredteste der drei Dorfcelebritäten, das Wort.

„Die wohlthätigen Umgestaltungen und Neuerungen unseres gnädigen Herrn“ — begann der schlichte Schulmann — „würden Ihnen, mein werthester Herr! noch segensreicher erscheinen, wenn Sie dieses Dorf früher gesehen hätten. Da waren nur wenige halbwegs netze und nagelste Häuser, fast lauter ärmliche, ungesunde Hütten mit Strohdach, und nur hier und da mit Schindeldächern. Machen Sie jetzt die Runde im ganzen Dorfe, und Sie werden nicht ein Strohdach, wohl aber viele Schindeldächer und mehrere Ziegeldächer finden. Sie werden überdies nicht eine Behausung sehen, die nicht reinlich und deren Gemäuer nicht weiß überstrahlt wäre. Das geschieht jedes Frühjahr! Die Wege, welche durch das Dorf führen und früher so bodenlos schlecht waren, daß man bei längerem Regenwetter wochenlang an die Hütte gebannt war und Wagen oft nur mit äußerster Anstrengung fahren konnten, oft auch Tagelang stecken blieben — diese Wege sind jetzt wie Sie sehen, regulirt, und die ganze Dorfbewohnerung beinahe hat dabei mit Freuden — verstehen Sie mich wohl, werthester Herr! — mit Freuden Hand angelegt. Was war die Ursache? ... nun, weil der neue Gutsherr so was ganz Apartes hat, selbst die härtesten Schädel zu erweichen und die trotzigsten Naturen herumzukriegen.“

„Ich verstehe, mein wackerer Herr Lehrer!“ unter-

brach der Doktor, — „die Leutzeligkeit hat dies Wunder bewirkt.“

„So ist es,“ erwiderte Meister Baculus — „und Sie sollen dies ausführlicher erfahren; vorerst aber hören Sie weiter: Wir haben seit drei Monaten eine Dorfbeleuchtung, und ich glaube, wir sind in dieser Beziehung die Ersten in Ungarn, da ich noch nicht gehört habe, daß irgendwo im Lande ein Dorf bei Nacht beleuchtet wird. Noch weit erpriechlicher aber ist die große, nagelneue Feuerpritze die der Gutsherr vier Wochen nach Uebernahme des Besitzthums dem Dorfe zum Geschenk gemacht hat. Aber selbst, wenn die Feuerpritze nicht mehr ausreicht, wenn das Dorf — was Gott verhüten wolle — zur Hälfte abbrannt*, ist das Unglück nicht so groß wie ehedem, denn Sie finden kein Haus und keine Hütte, die nicht gegen Feuergefahr affekurirt wären; in derselben Weise ist für den Hagelschlag gesorgt, da sogar der kleinste Grund, der angebaut wird, der Affekuranz einverleibt ist. Da hat der gnädige Herr ein gar großes Opfer gebracht!“

„Ein vortrefflicher Mann!“ rief der Doktor aus.

„Im März,“ fuhr der Schullehrer fort: „haben wir angefangen, eine Obstbaumschule anzulegen, deren einstufiges Erträgniß unter die Gemeindeglieder vertheilt wird; da sollen dann später vor unsern Häusern und in den Straßen Obstbäume zu stehen kommen, und vielleicht erlebt es mein grauer Kopf noch, daß unser Dorf aussieht, wie der weiland Paradiesgarten.“

„Rösthlich, mein charmanter Herr Lehrer!“ erwartete der junge Arzt.

Die kleine Gesellschaft war inzwischen vor einem hübschen einstöckigen Hause angekommen, an dem eben gebaut wurde.

„Nun rathen Sie einmal, werthester Herr!“ frug der Schulmeister lächelnd, „was hier geschaffen wird. D, et was Hochwichtiges und Segensreiches!“

„Ah, ich hab' es!“ rief der Doktor triumphirend — „ein Fruchtmagazin für die Gemeinde.“

„Fehlgelassen, Herr Doktor! obwohl Sie insofern Recht haben, als ein solches Magazin vor acht Tagen fix und fertig hergestellt worden ist. Nun hören Sie: Raum ist der Gutsherr in's Dorf gekommen, hat er die Branntweimbrennerei, die ein Spekulant in Pacht gehabt hat, kassirt und läßt jetzt das Gebäude zu einer Kleinkinderbewahranstalt umbauen. Aus dem Hause, meinte der edle Mann, wo vordem Unheil geflossen, soll von nun an Heil kommen. Die Anstalt wird meiner Leitung übergeben

* Ist in der That im Jahre 1859 geschehen.

(Der Verfasser.)

und jener meines treuen Weibes; — ich bin nicht wenig stolz darauf, mein Herr Doktor! und hoffe, mit Gottes Hilfe gute Saat aus diesem Boden zu bringen.“

„Glückauf zu solchem Beginnen!“ rief der Doktor und reichte dem greisen Schulmann die Hand.

„Um nur auf das Fruchtmagazin zurückzukommen“, erklärte der Lehrer, „so ließ dies der gnädige Herr auf eigene Kosten bauen und gibt nach jeder Ernte hundert Megen Frucht hinein, insofern sich jene unserer Leute, welche einen Grund besitzen, verpflichten, jedes Jahr — je nachdem ihre Fehung ausfällt — einen, zwei oder drei Megen in das Magazin zu liefern. Das ist einestheils für die Zeiten der Noth, andertheils — bei guten Zeiten — für die Aermsten im Dorfe. Damit ist es aber noch nicht abgethan! ... wir erhalten im Laufe dieses Jahres einen Gemeindefackofen nach der neuesten Konstruktion, und mit Beginn des Winters will der Gutsherr sogar eine Anstalt errichten, wo während der rauhen Jahreszeit täglich in der Früh Suppe gekocht und an die Armen unentgeltlich, an die minder Armen — wenn sie davon Gebrauch machen wollen — gegen eine Kleinigkeit verabfolgt wird. Der menschenfreundliche Mann will dadurch den Genuß des Branntweines ganz entbehren lassen und die Gemeinde an eine nahrhafte, erwärmende Kost gewöhnen.“

„Es muß übrigens — fiel hier der Notar ein — unserer Gemeinde zum Lobe nachgesagt werden, daß sie bis jetzt unter die nüchternsten in Ungarn gehörte. Freilich gab es etliche Schnapsbrüder, deren Laster dadurch Vorschub geleistet wurde, daß ihnen der Schankwirth bereitwillig kreditirte, dabei aber Prozente anrechnete, die ihm auf der einen Seite reichlich einbrachten, was er auf der andern vielleicht verlieren mußte. Dem ist nun gleichfalls abgeholfen, denn die neue Herrschaft, deren Monopol die Branntweinerzeugung ist, hatte nichts Eiligeres zu thun, als die Brennerei sammt den zwei Branntweinschänken im Dorfe zu schließen. Man schimpfte anfangs vielseitig über diese neue, frappante Manipulation, und die Spekulant, welche dadurch allerdings beeinträchtigt wurden, suchten die reizbarsten Dorfbewohner, die zugleich notorisch faul und unordentliche Wirthe waren, zur Reizung zu bewegen; allein die Art und Weise, wie der Gutsherr auf die erregten Gemüther einzuwirken mußte, machte eine demonstratio ad posteriora, die früher als Universalmittel für jede krankhafte Reizung des Bauers galt, überflüssig. Die beiden Spekulant haben seit drei Monaten ihren Kramladen geschlossen und betreiben Ackerbau und Viehzucht, während die störrischen und trägen Gemeindeglieder von ihrer Krankheit glücklich genesen sind.“

(Fortsetzung folgt.)

begibt sich nach Kon-
ne Huldigung darzu.

Giadimi traf gestern
ein. Nach den vorlie-
n befand sich Chiavone
und Pinelli Anstalten
ziehenden Banden ab-
Cosenza und Catan-
gen getroffen, gleich-
sich in die Sila ge-
der gewesene Kapitän
als auf den thätigsten
orden, verhaftet. In
isten der in Sold ge-
nisse des ausgehigten

Der Sturz Riza
Als der bis dahin
sich seit der Thron-
im Palaste einge-
gewöhnlich an der Pa-
Vorhalle ein Adjutant
deutete, er möge sich
Kaffee bereitet wird
anden sich verjammelt)

über eine solche Zu-
n, was ihm einfallt,
zu behandeln. Der
rde sich dem Befehl des
Aufklärungen wünsche,
selber wenden. Dies

Nachhaber verbeugte
Benige Minuten dar-
ber, ohne Riza zu be-
kleineren Palastkai-
bei er auf Riza deu-
bey führen. Das ge-
bey dem ersten Kam-
ohne weitere Umstände
eute Ghaliß Bey auf
den konnte. Beschlag
nt. Gleichzeitig wur-
landhauses geschlossen
gener. Der Sultan
in des gefallenen Mi-
n von 18 Jahren er-
Zerstörer im J. 1843).

Die Bekleidung und
ngen Zeitraum, sowie
en Armeekorps, beson-
Anatolien — wobei
Untersuchungen statt-
gegenstand dieser Unter-
sich die überraschend-
werden. Man sagt, daß
Beförderung von präse-
tisches kolossale Ver-
wird sich die Zahl der
sich allein beschränken,
eben ist, die Rechnun-
stufen, welche eben-
ntrolle Riza's standen,

ich bin nicht wenig
und hoffe, mit Gottes
zu bringen.“
ent“ rief der Doktor
in zurückzukommen“,
s der gnädige Herr
nach jeder Ernte hun-
lich jene unserer Leute,
lichten, jedes Jahr —
lt — einen, zwei oder
efern. Das ist eines-
erntheits — bei guten
orfe. Damit ist es
er erhalten im Laufe
ojen nach der neuesten
s Winters will der
en, wo während der
rüh Suppe gekocht und
minder Armen — wenn
— gegen eine Kleinig-
stfreundliche Mann will
ines ganz entbehrlich
nahrhafte, erwärmende

er der Notar ein —
lagt werden, daß sie
ngarn gehörte. Frei-
deren Kaiser dadurch
der Schankwirth berei-
te anrechnete, die ihm
achten, was er auf der
Dem ist nun gleichfalls
is, deren Monopol die
s Elligeres zu thun,
Quantitätswünschen im
anfangs vielseitig über-
n, und die Spekulan-
trächtig wurden, sich
te zugleich notorisch faul
Nennens zu bewegen;
Oktoberr auf die er-
s, machte eine demon-
is Universalmittel für
re galt, überflüssig
drei Monaten ihren
n Ackerbau und Vieh-
tragen Gemeindeglieder

so wird der Prozeß gegen den gefallenen Großwürden-
träger einen so riesenhaften Umfang annehmen, wie dies
bisher in keinem ähnlichen Falle erhört war.

Ein Vorfall ist jetzt bekannt geworden, der auf das
häusliche Leben Abdul Aziz ein romantisches Licht wirft.
Bekanntlich hat die türkische Hauspolitik in der Familie
der Thronfolger seit langer Zeit den Rindermord einheim-
lich gemacht. Töchter läßt man am Leben, Söhne aber
werden in der Stunde der Geburt der Eifersucht und dem
Mißtrauen des Souveräns geopfert. Nun geschah es, daß
vor vier Jahren Abdul Aziz ein Sohn geboren wurde,
den man mit Hilfe einer treuen Wärterin heimlich nach
Cyb brachte, wo er bis vor wenigen Tagen unbekannt
lebte. Gleich nach seiner Thronbesteigung ließ Abdul Aziz
den Knaben holen und stellte ihn dem Großvezier als sei-
nen ergeborenen Sohn, Namens Yussuff Selabeddin
Effendi vor. Wird noch beigefügt, daß der neue Sultan
keine geistigen Getränke zu sich nimmt und nicht raucht,
daß er sehr gut Piano spielt, ein tüchtiger Schütze, Angler
und Landwirth ist, so läßt sich daraus leicht erkennen,
welcher Unterschied zwischen ihm und seinen Vorgänger
obwaltet.

Der Vizekönig von Egypten wird in Konstantinopel
ermartet, um dem Sultan seine Huldigung darzubringen.

Aufruf

in Angelegenheit der Londoner Weltausstellung an
alle Bürger Ungarns, jeden Ranges und Standes, die
sich mit Landwirthschaft, Weinbau und Bergbau, ferner
mit Industrie, Maschinenfabrikationen oder Kunst be-
schäftigen:

Nachdem die durch die h. Statthalterei zur Anord-
nung der Ausstellung ernannte Landes-Zentralkommission
unter dem Präsidium Sr. Excellenz des Grafen Johann
Barkoczj sich am 2. d. M. konstituirte hatte, betraute sie
mit der Anfertigung des Ausstellungsprogrammes, an
welches die Aussteller sich zu halten verpflichtet sein wer-
den, eine unter dem Präsidium des Herrn Ladislaus v.
Korizmic stehende Unterkommission, mir aber macht sie
es zur angenehmen Pflicht, bis zur Anfertigung des er-
wähnten Programmes an sämtliche Bürger des ungarischen
Vaterlandes, welchen Ranges und Standes immer,
eine allgemeine Aufforderung zu dem Zwecke zu richten,
daß diejenigen, welche sich zu betheiligen wünschen, sich
vor Empfang des Programmes vorbereiten können, um
die zur Ausstellung bestimmten Gegenstände, zu einer mög-
lichst hohen Stufe der Vollkommenheit zu erheben, rechtzeitig
anfertigen zu können. Indem ich diesem Auftrag hiemit
nachzukommen das Glück habe, sei es mir gestattet, bei
dieser Gelegenheit einen prüfenden Blick auf die Vergan-
genheit und Gegenwart der Ausstellungsangelegenheiten zu
werfen.

Vor zehn Jahren ordnete der berechnende Geist der
englischen Nation in London eine Weltausstellung von In-
dustrieartikeln an. Der resultirende Nutzen entsprach der
Erwartung vollkommen, indem für die englischen Indu-
strieartikel neue Märkte und ein größerer Absatz geschaffen
wurden.

Heute beschäftigte sich die englische Nation mit der
Anordnung einer ähnlichen Ausstellung, zu deren feierlicher
Eröffnung der 1. Mai 1862 festgesetzt wurde. Sireben wir
darnech, bei dieser Gelegenheit durch unsere Theilnahme an
der Ausstellung auch uns einen möglichst großen Nutzen
zu sichern.

Es wäre indeß Selbsttäuschung, wollten wir uns mit
unserer gesammten Industrie und Maschinenfabrikation,
einige unserer ausgezeichneten Industriellen ausgenommen,
jetzt schon mit den Engländern, Franzosen oder Deut-
schen auf ein gleiches Niveau erheben. Zeigen wir auch
in dieser Branche vor, was wir Ausgezeichnetes aufzu-
weisen haben, doch legen wir den Schwerpunkt unserer
Ausstellung nicht darauf. Werfen wir vielmehr die
Schätze der Natur in die Waagschale, mit welchen unser
Vaterland reichlich gesegnet ist. Das ist die sicherste
Quelle unseres materiellen Aufschwungs. Bestreben wir
uns durch unsere Theilnahme an der Ausstellung, diesen
Schätzen neue Absatzplätze und einen größeren Absatz zu
verschaffen.

Die Niedergeschlagenheit, welche bei Gelegenheit der
ersten Ausstellung in unserem Vaterlande herrschte, verhin-
derte unsere würdige Betheiligung an der Ausstellung.
Das war ein großer Verlust für uns, denn der Reich-
thum unseres Vaterlandes an Produkten blieb dem Aus-
lande auf fern unbekannt. Weder neue Märkte, noch
ein größerer Absatz eröffneten sich für dieselben, denn das
ferne Ausland lernte den mannigfachen Reichthum unserer
Produkte nicht kennen und bestrebt sich daher auch nicht,
Wege und Mittel zu beschaffen, um mit uns in nähere
Berührung zu kommen.

Seitdem hat sich Vieles geändert. Im Herzen der
Nation zirkulirt das Blut rascher. Jetzt ist es daher
doppelt unsere Pflicht, Alles anzunehmen, daß unser Er-
scheinen unter den Ausstellern der Nation zur Ehre ge-
reicht und die Gelegenheit zu ergreifen, den früheren Feh-
ler wieder gut zu machen.

Die h. ung. Statthalterei hat die Fahne des Fort-
schritts aufgezogen, wir brauchen nur in der vorgezeich-
neten Richtung zu folgen, unsere Theilnahme an der Aus-
stellung wird der Nation gewiß nicht nur zur Ehre, son-
dern auch zum Nutzen gereichen. Es ist sehr wahrschein-
lich, daß von Seiten anderer Länder zumeist Kunst, Ma-
schinenbau und Gewerbe repräsentirt sein werden. Ver-
nachlässigen auch wir diesen Zweig nicht, aber verwenden
wir unsere meiste Aufmerksamkeit auf unsere landwirth-
schaftliche und unsere Weinproduktion, ferner auf die Be-
kanntmachung unserer Montanindustrie.
(Schluß folgt.)

Tagesneuigkeiten.

Arad, 16. Juli. In der am 14. d. M. abgehaltenen
Generalversammlung des Arader Sparkassa-Vereines
wurde der Beschluß gefaßt, daß zur größeren Bequem-
lichkeit des Publikums von Mittwoch, den 17. Juli

l. S. angefangen die Zensoren nicht wie bisher Nachmit-
tags, sondern jeden Mittwoch und Samstag, Vor-
mittags 11 Uhr, Sitzung halten werden, woraus den
Parteien der Vortheil erwächst, daß ihre zu eskompiren-
den Wechsel noch im Laufe desselben Tages verhandelt
und erledigt werden.

Wie wir kürzlich meldeten, sollte am 11. d. M.
auf der Puszta Herkaly eine Todtenfeier für die im
Jahre 1849 gefallenen Honvéds abgehalten werden, wozu
die Komorner Stadt- u. Behörde öffentliche Einladungen
erließ. — „Magyar Szó“ theilt nun den nachfolgenden
Wortlaut des vom Komorner Festungskommando an den
Komorner Bürgermeister erlassenen Befehles mit, womit
diese Feier verboten wurde, in Folge dessen dieselbe auch
unterblieb. Dieser lautet:

Ref. No. 110. K. f. Festungs-Kommando. An das
löbliche Bürgermeisterrath der königlichen Freistadt Komorn.
Es ist das Festungs-Kommando zur Kenntniß gelangt, daß
am 11. d. M. auf der Puszta Herkaly für die gefallenen
Honvéds eine Gedächtnis-Feier abgehalten wird, wozu von
der Stadtrepräsentanz Komorn, die öffentliche Einladung ge-
macht worden ist. Das löbliche Bürgermeisterrath hat dahin
zu wirken, daß diese Feierlichkeit, welche als eine Demon-
stration gegen die gesetzliche Regierung anzusehen ist, unter
gar keinem Verhältniß stattfindet, indem das Festungs-Kom-
mando im entgegengelegten Falle mit allen ihm zu Gebote
stehenden Mitteln dagegen einschreiten wird. Ueber das in
dieser Beziehung verfügte, wolle das löbliche Bürgermeisterrath
das Festungs-Kommando noch heute verständigen.
Komorn, am 10. Juli 1861.

Kufstuchl m. p., J. M.
Der Csiker Bezirk in Siebenbürgen hat, wie
„M. S.“ berichtet, zwei Deputirte zum Pesther Landtag ge-
wählt, die demnächst hier eintreffen werden. Auch das Klas-
senburger und Szolnoker Komitat beabsichtigt nächstens
gleichfalls Deputirte zum Pesther Landtag zu wählen.

Aus Wien, vom 15. Juli, wird uns geschrie-
ben: Dem Vernehmen nach wird sich schon morgen ein
kaiserlicher Adjutant nach Baden-Baden begeben, um dem
König von Preußen den Glückwunsch Sr. Majestät des
Kaisers, anlässlich des glücklich abgewendeten Attentates
zu überbringen. — Sr. Majestät der Kaiser ist heute
früh von Lagenburg nach Wien gekommen, hat den neu-
ernannten Statthalter empfangen und später auch Vor-
schläge des ungarischen Hofkanzlers und mehrerer Mini-
ster entgegen genommen. — J. M. Ritter v. Benedek
wird morgen hier erwartet. — Wie man vernimmt, liegt
es in der Absicht des Staatsministeriums, das Bühnen-
wesen einer durchgreifenden Reform zu unterziehen.

Wie „Korunk“ aus sicherer Quelle erfährt, hat
die siebenbürgische Hofkanzlei die Aufforderung zur sofor-
tigen Steuerzahlung erlassen, mit dem Zusätze, daß am
20. d. M. auch in Siebenbürgen die militärische Steuer-
Eintreibung beginnen soll.

„Napló“ meldet, daß zahlreiche Mitglieder des
Agrarier Landtages, die bei der am 13. erfolgten Abstim-
mung über die Unionsfrage den Saal verließen, vorgestern
Abends in Pest eingetroffen sind.

Der Lemberger „Przeglad“ meldet: Dieser Tage
wurde in Przemysl in der Franziskanerkirche ein feierlicher
Gottesdienst beim Schlusse des gegenwärtigen Schuljahres
abgehalten, zu welchem eine große Menschenmenge erschienen
war. Die Frauen waren in Trauer. Auch k. f. Beamte
wohnten der Feierlichkeit bei. Am Schlusse sang die studie-
rende Jugend das Nationallied: „Gott der Du Polen etc.“
ab. In Folge dessen wurde eine Untersuchung gegen die
Schuldtragenden eingeleitet.

In dem großen Prägesaal der Wiener k. k. Münze
sind gegenwärtig 22 Prägemaschinen verschiedener Größe auf-
gestellt, die alle durch eine Dampfmaschine in Thätigkeit ge-
setzt werden. Noch eine andere kleinere Maschine ist in dem
Goldprägesaal aufgestellt. Von diesen Maschinen, bei denen
das ältere System mit Schwengel und Schraube nicht mehr
angewendet ist, sind eif. von G. Uhlhorn in Grevenbrück bei
Köln am Rhein angefertigt, und eif. andere aus der Maschi-
nenfabrik am Tabor bei Wien. Die von Uhlhorn sind auch
von diesem erfunden und in England, Frankreich, Belgien
und Rußland ebenfalls in Anwendung. Die größeren für
Thaler und Guldenmünzen liefern mit jedem Drucke nur eine
Münze; die für Münzen von kleinerem Umfange prägen mit
jedem Drucke zwei Exemplare, eben so die Dukatenpräge-
maschine. Die größeren Prägemaschinen haben ein Gewicht von
100 Zentner und der Kolbendruck, den sie ausüben, ist bei
den Thalern gleich der Schwerkraft von 36,000 Zentnern,
bei Gulden gleich 24,000 Zentner, bei Viertelgulden gleich
10,000 und endlich bei Dukaten gleich 4000 Zentner. Jene,
die mit einem Drucke nur eine Münze prägen, liefern 50
Stück in der Minute, die für kleinere Münzen in derselben
Zeit 100 Stück.

Ein intelligenter Geschäftsmann beabsichtigt in Wien
eine sogenannte „Arbeiter-Nachweisungs-Anstalt“ zu errichten.
Dieselbe wäre von folgendem Geschäftsumfange. Es würden
nämlich stets eine Anzahl Arbeiter, welche von dem Inhaber
dieser Anstalt bezahlt sind, dem Publikum in den Straßen
und auf den Plätzen Wiens zur Verfügung gestellt, um
Gänge zu verrichten, Pakete und Effekten schnell von einer
Vorstadt in die andere zu befördern, beim Ausziehen und
bei anderen Handlanger-Arbeiten verwendet zu werden etc.
Diese Männer werden nach der Route gezahlt, nach einem
Tarif, den jeder dieser „Eckensteher“ (wie sie der Unterneh-
mer auch nennt), bei sich tragen muß. Sie erhalten Lirree
und jeder eine Nummer auf seiner Kappe. Für die Ver-
sicherung garantiert natürlich der Unternehmer. Diese „Ecken-
steher“ werden in allen Straßen, so wie auf allen Plätzen
der Stadt und Vorstädte aufgestellt und lassen sich auch als
Wegweiser von Fremden benötigen.

Dem Vernehmen nach befindet sich bei
dem Finanzministerium ein Vorschlag in Verhandlung, der
die Einführung der Zahlenlotterie nach preussischer Art in
Oesterreich zum Zwecke hat. Dem Prinzipie nach ist dieses
System bereits genehmigt und soll auch die Einführung der
neuen Lotterie in Kürze zu erwarten sein. Die Zahlenlotterie
würde neben der Klassenlotterie fortbestehen. Die Klassen-
lotterien unterscheiden sich von der Zahlenlotterie dadurch,
daß schon im Vorhinein bestimmt ist, wie viel das Publi-

kum und wie viel die Unternehmung gewinnen muß. Der
Reiz des wechselnden Zufalles mangelt dabei ganz, und sind
die Klassenlotterien eigentlich nur für die wohlhabenderen
Klassen benutzbar. Wenn auch die Lose in Theillose aufge-
löst werden, ist der Einsatz doch immer höher als bei
den Zahlenlotterien.

Neueste Telegramme.

Agram, 15. Juli. In der heutigen Landtagsitzung
ward eine Zuschrift der in letzter Sitzung ausgetretenen
Landtagsmitglieder, 34 Volksvertreter und 8 Magnaten
vorgelesen, worin sie diesen Austritt rechtfertigen und ge-
gen jede Verdächtigung ihres Schrittes protestiren. Die
Zuschrift gelangt morgen zur Verhandlung. Der Land-
tag beschließt, die Repräsentation der Grenze, worin sie
um ihre alte Konstitution bittet, kräftigt zu unterstützen.
Sodann ward die Spezialdebatte über den im Prinzip
angenommenen Zentralaushußantrag begonnen.

Leipzig, 15. Juli. Der Thäter des verübten Attentats
auf den König von Preußen heißt Becker, ist 21 Jahre
alt und stürzte früher in Wien. Derselbe gehört seiner
Verbindung an. Gestern Abends wurde dessen hiesige
Wohnung versiegelt.

Frankfurt a. M., 15. Juli. Nachrichten aus
Baden-Baden zufolge hat Becker als Grund des Attentats
angegeben, er habe den König von Preußen, den er
persönlich hochachte, der deutschen Aufgabe nicht gewachsen
gehalten. Er trug einen Brief ähnlichen Sinnes bei sich.
Er behauptet, keine Mißthätigkeiten zu haben.

In Bezug auf das gegen den König von Preußen
verübte und glücklich abgewendete Attentat erfährt die
„Wien. Ztg.“, daß der Mörder Oskar Becker heißt,
aus Odessa ist und in Leipzig studirt. Er schoß in näch-
ster Nähe aus einem Doppel-Lerzerol auf den König;
die Kugel zerriß den Kragen und verursachte eine leichte
Kontusion. Se. Majestät begab sich zu Fuß nach Haus
und befindet sich wohl. Graf Flemming, der k. preu-
sische Gesandte in Karlsruhe, ergriff den Mörder, wel-
cher der großherzoglichen Behörde übergeben ist.

Paris, 15. Juli. Der heutige „Moniteur“ meldet:
Die Badekur schlägt dem Kaiser sehr wohl an. Es ist
nicht war, daß ein Arzt nach Vichy berufen worden sei.
General Fleury ist nach Turin abgereist und wird dem
Könige Viktor Emanuel ein Schreiben des Kaisers über-
reichen.

Handels- und Börsennachrichten.

Pest, 15. Juli. Die Stimmung im Getreidege-
schäfte bleibt eine entschieden flau. In Korn und Weizen
wurden einige tausend Metzen umgesetzt. Leichte Weizen-
gattungen sind stark ausgeboten. In Futurum mäßiger
Umsatz zum Lokal-Konsum.

In rohem Rüböl ist die Stimmung etwas matter.
Mit fl. 31¼ pr. Ztr. wäre für Herbstmonate heute anzu-
kommen.

Konkurs. Emmerich Kuska in Großwardein. Ver-
treter Franz Szisfel, 2. September beim Großwardeiner
Stadtgerichte.

Wien, 15. Juli. (Orig.-Ber.) Der Gesamtauftrieb
auf dem heutigen Schlachthofmarkt betrug über 3000
Stück Ochsen und stellte sich der Preis von fl. 29—31 pr.
Ztr. vorzüglichste Qualität.

Wien, 15. Juli. Bei der Direktion der National-
bank sollen die offiziellen Verhandlungen über das ministerielle
Bankreform-Projekt begonnen haben, schreibt eine „Wiener
Korrespondenz“ und knüpft einige Bemerkungen daran. Die
Nachricht ist irrig. Die Bankdirektion hatte Ende voriger
Woche noch keine offizielle Mittheilung eines Bankreform-
Projektes. Zweideutig macht sich die Notiz dadurch, daß sie
von vorliegenden sehr großen Dofferten zur Gründung einer
neuen Bank spricht, wovon ebenfalls die Wiener Bankier-
welt nichts weiß.
(W. G. B.)

Groß-Szt. Miklós, 12. Juli. Der Gerstenschmitt
hat bereits begonnen; es verspricht derselbe sowohl in Qua-
lität als Quantität ein befriedigender zu werden; der Weizen-
schmitt, der in dieser Woche ebenfalls beginnen wird, stellt
sich sowohl hinsichtlich der Schüttung, als auch der Qualität ein
sehr gutes Resultat in Aussicht. Man erwartet eine Qua-
lität, wie schon seit mehreren Jahren nicht vorgekommen ist.
Die Wochenmärkte werden stark besahren und bleiben die
Zufuhren größtentheils unverkauft, da Käufer zurückhaltend
sind und nur für Bedarf gehandelt wird. Die Preise sind:
Weizen 4 fl., Halbschrot 3 fl., Gerste 1 fl. 60 kr., Hafer
1 fl. 50 kr., Futurum 2 fl. pr. Mt.

Wiener Börse vom 15. Juli. Heute Vormittags
begannen Kreditaktien 174.30 und fielen auf 173.80. Schluß
wieder 174.20. Nordb. begannen 196.50, stiegen auf 196.80
und schlossen 196.70.

Die Börse war vollkommen geschäftlos und die Umsätze
beschränkten sich auf kleine Posten des Tagesbedarfs. Das
Rechtsgutachten zu Gunsten des Privilegiums der Nordbahn
gegen die Bauprojekte der Staatsbahn scheint längst eskomp-
tirt zu sein. Unter den Industriepapieren waren Südbahn-
aktien etwas begehrt und hoben sich um 2 fl. Alle andern
Papiere bleiben unverändert und auch die Valuten sind ge-
nau wie vorgestern zu notiren. Der Medio ging ohne
Störung vorüber und Geld bleibt flüßig.

Arad, 16. Juli. Die heutigen telegrafirten
Kurse zeigen bei Staatspapieren eine Steigerung von ¼
bis ½ Proz., bei Bankaktien von 5 fl., während Kredit-
Aktien sich wenig änderten. Devisen und Valuten etwas
billiger.

Telegrafirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 16. Juli 1861.

5% Metalliques	69.—
5% National-Anleihen	81.—
Bankactien	756.—
Creditactien	174.40
Wechsel-Cours.	
Silber	137.25
London	138.40
Dukaten	6.55

Arverési hirdetmény. Alulírott szolgabíró... Rósa Péter Ede, aradi kerület szolgabírói esküdt, mint kik. végrehajtó.

Arverési hirdetés. Sz. kir. Arad város törvényszékének... Szentiványi János, tanácsnok, mint kik. végrehajtó bír.

Boltváltoztatási jelentés. Az eddig Weiler házában létezett

ködmön- és cipő-üzlet a Quentzer-féle kalapraktárral együtt... Schlesinger V., német szűcs.

Különösen ajánlható és szinte fentemvezetnél kapható: A pesti kir. állatgyógyintézet által megpróbált és valóban gyógyerejének talált OTTENREITER-féle csúszellenes ír lovak és szarvasmarhák számára.

Próbatéti hirdetés. Az aradi r. k. nyilvános elemi tanodákban az idei második félévi vizsgálatok alább következő rendben tartatnak meg.

- A fő-elemi fitanodában. 4. osztály: Julius 15-én d. e. magyar nyelvből. 2. osztály: Julius 17-én d. e. hittanból. 1. osztály: Julius 17-én d. e. hittanból. Az elemi leánytanodában. 2. osztály: Julius 15-én d. u. számtanból. 1. osztály: Julius 24-én d. u. nyelvszakmány és női kézimunkából.

- A vegyes osztályú külvárosi elemi tanodákban. Sarkadon: Julius 17-én d. u. hittanból. Kiserdő-utcán: Julius 17-én d. u. hittanból. Magyarvárosan: Julius 17-én d. u. nyelvszakmányból. Gájban: Julius 17-én d. u. hittanból.

Az elemi tanodák igazgatósága. So wie im vorigen Jahre, werden auch heuer im Militär-Gestüte zu Mezöhegyes in Ungarn circa 40 Stück und im Militär-Gestüte zu Radau in der Bukowina ungefähr 70 Stück vollkommen gute Gestütspferde, meistens im Alter von 4 1/2 Jahren, wegen Ueberzahl an den Besitzenden licitando verkauft.

Die Mehrzahl hievon sind Stuten, was namentlich den Züchtern sehr erwünscht sein dürfte. Obige Licitationen finden in Mezöhegyes am 13. August, in Radau am 7. October a. e. statt und beginnen um 9 Uhr Vormittag, wozu Kauflustige hiemit eingeladen werden. Wien am 9. Juli 1861. Von der k. k. General-Militär-Gestüts-Inspektion.

Advertisement for horse and sheep products. Includes text: 'Durch ein königl. preuss. und ein königl. sächs. Ministerium...'. Features several circular medals and the text 'KORNEUBURGER VIEHPULVER'.

bewährt sich nach den langjährigen Erfahrungen und den damit auch in den königl. Obermerallien Sr. Majestät des Königs von Preußen im Auftrage Sr. Excellenz des General-Lieutenants und Oberstallmeisters Sr. Majestät, Herrn v. Willigen gemachten vielseitigen Versuchen, laut der amtlichen Bestätigung des Herrn Dr. Knauer, Apothekers I. Klasse und Ober-Rohrartes der gesammten königlichen Marstallungen, — stets

Blüthenharz gegen die Unfruchtbarkeit der Hausthiere als: Hengste, Stuten, Stiere, Kühe, Schafe, Schweine und Ziegen. Echte zu beziehen in Arad durch Herrn F. J. Probst.

Grundstücke-Verpachtung. Zur Verpachtung der nachstehenden Grundstücke auf mehrere Jahre wird hiemit ein Offert-Beg eröffnet, und die Verhandlung der Offerte auf den 30. d. M., Vormittags 10 Uhr, in die k. k. Lippaer Verwaltungskanzlei bestimmt.

- Zu verpachten sind: In Mlyos 102 Joch Ackergründe mit 1/2 Brache, dann sub. B. 28 1/4, 27 3/4, 14 3/4 und 32 1/4 Joch Acker zum Anbau für 1862. In Guttentbrunn 78 1/2 Joch Acker mit 1/2 Brache, in mehreren Parzellen getheilt. In Kovesbia Hutweide und Brachweide. In Tuzova 4 Joch Weiden. In Lippa 10 Joch Acker, 38 Joch Weiden, 88 1/4 Joch Hutweide. In Labasiny 24 1/4 Joch und 14 3/4 Joch Acker, 662 1/4 Joch Weide und 43 3/4 Joch Obhgärten. In Petris 311 3/4 Joch Acker und Weide. In Siptarowetz 1056 1/4 Joch Hutweide. In Trauwau 280 Joch Acker und 120 Joch Brachweide nebst Gemölzbins und Jagdbredt. Lippa, am 13. Juli 1861.

Ziegel-Eindachung und andere kleine Zimmermanns-Reparaturen werden in der Brückgasse im Hause zum „goldenen Stern“ vorgenommen, wozu Unternehmer aufgefordert werden, in dieser Beziehung mit dem Herrn Demeter Prodanovits als ersten Kurator Rücksprache zu nehmen, und den Kostenüberschlag bis am 21. d. M., Nachmittags 3 Uhr, in dem Hofe der Serben- oder sogenannten Tököly-Kirche, an die Kommission gelangen zu lassen. Arad am 16. Juli 1861.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 15. Juli 1861.

Table with columns: Staatsfonds, Geld, Waare, 5pCt., Westbahn, etc. Lists various financial instruments and their prices.

Arverési hirdetmény. Alulírott szolgabíró... Rósa Péter Ede, aradi kerület szolgabírói esküdt, mint kik. végrehajtó.

Szab. kir. Arad város törvényszékének f. é. 138. sz. a. kelt végzése folytán Prodanovits Demeter, mint az aradi g. n. s. szerb templom gondnoka részére 210 ft. a. é. tölke és járulékaik megfizetésében elmarasztalt Putarity Illia és neje, ben elmarasztalt Putarity Illia és neje, joggal bír Arad 1727 jtkönyvben felvéve találtató, jelszen Peryáva k. v. Demeter-utca 112. sz. a. 160 ftra becsült ház s telek kerttel együtt (Orovil) Szarokd 5780. h. r. sz. 3held 4000 négy-szegöl bíróilag 345 ftra becsült számt-föld f. é. AUGUSTUS hó 10-én először és ha ez alkalommal a becsár nem meg-igértetnek, azon esetben f. évi szeptember 2-án másodsor al is mindkét esetben d. u. 3 óraker, a városi telek-könyvi hivatalban nyilvános árverés utján el fognak adatni.

Szentiványi János, tanácsnok, mint kik. végrehajtó bír. Kelt Aradon július 8-án 1861.

Arverési hirdetés. Alulírott Aradmegyének szolgabírája mint törvényszéki kiküldött végrehajtó bír.

Mire venni szándékozik és érdekelt felek azon figyelemzetéssel hivatnak meg, hogy a vevő az ezen fekvőségeken zálogilag biztosított adósságokat a vételár erejéig a bíróság utasítása szerint elvállalni tartozik, és hogy a hitelezők zálogjogukat az eladásig a bíróságnál annál bizonyosabban kijelenteni köteleztetnek, különben maguknak kellene tulajdonosi jogok, ha a vételár felosztása hozzájárultok nélkül történik, s ők ezáltal, a mennyiben a vételár felosztásilag elfogynak, kizártni fogának. Egyébiránt az árverésnek többi feltételei, valamint a becselési okirat a bíróságnál megtekinthetők. Kelt Aradon július hó 13-án 1861. Dániel Béla, aradmegyei szolgabíró mint kiküldött végrehajtó.